



In guter Gesellschaft: Vater John Rockefeller jr. und seine Söhne David, Nelson, Winthrop, Laurance und John (v. l. n. r.)

## „Geben ist eine Kunst“

Geld, Reichtum und Macht: Der 93-jährige Ex-Bankenchef und Milliardenerbe David Rockefeller hat davon mehr als genug. Doch für ihn selbst ist etwas anderes viel wertvoller: schöne Künste, echte Freunde, gute Werke

**Playboy:** Mr. Rockefeller, Sie gelten als recht reich. Wie viel Geld haben Sie eigentlich?

**Rockefeller:** Das ist eher eine persönliche Angelegenheit. Aber ich verfüge über eine beträchtliche Menge Geld, nur gehe ich nicht herum und rede darüber.

**Playboy:** Wissen Sie, wie viel Sie besitzen?

**Rockefeller:** Ich habe eine ziemlich genaue Vorstellung davon.

**Playboy:** Wissen Sie, wie viel Sie gerade im Portemonnaie haben?

**Rockefeller:** Sie können es zählen. Sehen Sie: hauptsächlich 1-Dollar-Scheine. Oh, da ist ein Fünfteiler. Insgesamt ein paar hundert Dollar.

**Playboy:** Sie sind seit Tagen in Europa – ohne Euro in der Tasche?

**Rockefeller:** Nun, der Dollar ist das, was ich kenne. Und Rech-

nungen bezahlen in der Regel meine Mitarbeiter.

**Playboy:** Ein reicher Mann wie Sie – weiß der, was eine Packung Milch kostet?

**Rockefeller:** Ich schätze mal: über einen Dollar, denn Milch ist teuer geworden. Aber genau weiß ich es nicht, weil wir selbst Kühe haben und unsere eigene Milch trinken.

**Playboy:** Und ein Big Mac bei McDonald's?

**Rockefeller:** Ähm, ich habe seit zwei, drei Jahren keinen Big Mac mehr gekauft. Deshalb weiß ich die Antwort nicht.

**Playboy:** Was ist das Schönste auf der Welt, das man für Geld kaufen kann?

**Rockefeller:** Es gibt viele Möglichkeiten. Schöne Bilder sind eine.



Coverboy: Der Weltbankier auf dem Titel des „Time“-Magazins 1962

**Playboy:** Und was ist das Schönste auf der Welt, das man nicht kaufen kann?

**Rockefeller:** Die Zuneigung eines Menschen. Man kann zwar Menschen dafür bezahlen, bestimmte Dinge zu tun, aber echte Zuneigung kommt von Herzen und nicht aus dem Geldbeutel.

**Playboy:** Was war der schlimmste Kauf Ihres Lebens?

**Rockefeller:** Möglicherweise einige Fälschungen, von denen ich nichts weiß.

**Playboy:** Wie haben Sie Ihren sechs Kindern den Umgang mit Geld beigebracht?

**Rockefeller:** Mit zunehmendem Alter und Bedürfnissen bekamen sie langsam wachsende Beträge. So sollten sie lernen, dass Geld auf vielerlei Weise nützlich und wichtig sein kann. Falsch eingesetzt, kann es aber auch Schaden anrichten. Sie mussten Buch führen

über ihre Ausgaben, und ich habe sie mit ihnen besprochen.

**Playboy:** Wie war das bei Ihnen früher?

**Rockefeller:** Ich bekam von meinem Vater viele Jahre lang nur 40 Dollar Taschengeld. Ein Zehntel davon sollte ich für wohltätige Zwecke verwenden, ein Zehntel sparen. Was dann übrig blieb, war weniger als das, was viele meiner Kommilitonen in Harvard hatten. Aber so lernte ich, mit Geld umzugehen.

**Playboy:** Ihr Großvater John D. wurde mit dem Ölgeschäft zum wohl reichsten Mann der Welt. Was haben Sie von ihm gelernt?

**Rockefeller:** Bescheidenheit und die Rücksichtnahme auf das Wohl anderer.

**Playboy:** Für viele war Ihr Großvater der Inbegriff des gerissenen Kapitalisten. Er soll Konkurrenten und die Behörden erpresst haben, kurzum: ein skrupelloser Räuberbaron, der für ein gutes Geschäft auch über Leichen ging. Ist das auch Ihr Bild?

**Rockefeller:** Nobody's perfect. Aber was er in seinem Leben getan hat, ist sehr ungenau dargestellt worden. Manche haben meine gesamte Familie als Feindbild aufgebaut. Aber diese Haltung hat sich stark geändert, seitdem wir große Summen gespendet haben.

**Playboy:** Sie schämen sich also nicht für den Reichtum Ihrer Familie?

**Rockefeller:** Überhaupt nicht! Ich bin sehr stolz darauf, was meine Familie geschaffen hat. Im Großen und Ganzen haben wir sehr Gutes für sehr viele Menschen bewirkt.

**Playboy:** Wie moralisch kann ein reicher Mensch sein?

**Rockefeller:** Ein Reicher hat allen Grund, moralisch zu sein, und keinen Grund mehr, nicht moralisch zu sein. Vermögen ist aber auch keine Determinante dafür, ob einer gut oder schlecht ist.

**Playboy:** Ist es eine Kunst, richtig zu geben?

**Rockefeller:** Einfach auf die Straße zu gehen und mit Dollar-Noten herumzuwerfen ist keine Kunst. Eine Kunst wird es erst, wenn man sein Geld intelligent einsetzt.

**Playboy:** Sie engagieren sich sehr für das New Yorker Museum of Modern Art ...

**Rockefeller:** ... ja, in meinem Testament werde ich dem Museum 100 Millionen Dollar vermachen. Darüber hinaus spende ich schon zu Lebzeiten die Zinsen dieser Summe in Höhe von fünf Millionen Dollar jährlich.

**Playboy:** Was ist so einzigartig am MoMA?

**Rockefeller:** Es ist eine Institution, die die Kunst in der Welt wirklich unterstützt. Die

bildenden Künste bereichern das Leben von Millionen, und deshalb ist die Unterstützung der Kunst eine Wohltat für die Menschheit.

**Playboy:** Tut Geld der Kunst überhaupt gut? Van Gogh etwa war ein armer Mann ...

**Rockefeller:** Die Förderung geht ja nicht an ein bestimmtes Individuum. Sondern sie will die Qualität der Kunst transportieren, die bereits hergestellt wurde. Deren Schönheit gibt der Welt Freude und Kraft.

**Playboy:** Sie sammeln selbst Kunst. Was ist Ihr schönster Besitz?

**Rockefeller:** Als ich kürzlich Monets „Gare Saint Lazare, Paris“ sah, das im Eingang meines Hauses hängt, dachte ich: „Was für ein wunderschönes Bild!“

**Playboy:** Auf welchen Luxus in Ihrem Leben können Sie nur schwer verzichten?

**Rockefeller:** Luxus impliziert, dass man Dinge eher auf ziemlich verschwenderische

tiv und das andere illegal. Aber ich habe nur begrenzte Erfahrung mit einer der Seiten.

**Playboy:** Was ist für einen Banker ein guter Gewinn: fünf Prozent jährlich, zehn, 20?

**Rockefeller:** Das kommt darauf an, welches Produkt man betrachtet. In der Finanzwelt sind solche Prozentsätze möglich, in der Kunstwelt sind die Gewinne noch höher.

**Playboy:** Banken haben jüngst Milliarden verloren, weil sie zu gierig waren. Ist Gier das große Problem unserer Zeit?

**Rockefeller:** Ich weiß nicht, ob das so ein ernstes Problem für die Wirtschaft ist. Aber Menschen sollten nicht nur das Bestreben haben, viel Geld zu verdienen.

**Playboy:** Muss Gewinnmaximierung und damit Gier nicht das Ziel eines jeden erfolgreichen Unternehmers sein?

**Rockefeller:** Es sollte nicht das einzige Ziel sein. Auch für das Geschäft ist es letztendlich

## Reich wie Rockefeller

David Rockefeller ist reicher auf die Welt gekommen, als es die meisten Menschen in ihrem Arbeitsleben je werden: Sein Vermögen wird auf gut drei Milliarden Dollar geschätzt. Zu verdanken hat er das seinem Großvater, dem berühmt-berüchtigten Ölmagnaten John D. Rockefeller. Enkel David verdiente mit Geld sein Geld: Er leitete 20 Jahre lang die Chase Manhattan Bank – und war damit einer der mächtigsten Banker. Heute engagiert sich der 93-Jährige als Kunstmäzen. Er ist Witwer und hat, wie üblich bei den Rockefellers, sechs Kinder. Seine Memoiren „Erinnerungen eines Weltbankiers“ sind jetzt im FinanzBuch Verlag (24,90 Euro) erschienen.



Art tut. Und das finde ich persönlich sehr unattraktiv.

**Playboy:** Das heißt, Sie würden den Monet nicht vermissen?

**Rockefeller:** Natürlich würde ich das, deshalb ist er ja auch noch da! Irgendwann werde ich dieses Bild einem Museum übergeben, damit es Millionen anderer Menschen sehen. Bis dahin schaue ich es mir gern an.

**Playboy:** Bertolt Brecht schrieb in seiner „Dreigroschenoper“: Was ist ein Banküberfall, verglichen mit der Gründung einer Bank? Sie waren bis 1981 Präsident der damals sehr einflussreichen US-Bank Chase – hat Brecht Recht?

**Rockefeller:** Nun, das eine ist eher konstruk-

besser, wenn man sich auf langfristige Ziele statt nur auf Quartalsgewinne konzentriert.

**Playboy:** Welche Ziele haben Sie noch?

**Rockefeller:** Ich will weiter konstruktive Dinge für die Welt tun und die Früchte meiner Mittel genießen. Außerdem möchte ich meine Familie noch so oft wie möglich in meinem Leben sehen, wie lange es auch noch dauern mag.

**Playboy:** Haben Sie Angst vor dem Tod?

**Rockefeller:** Wenn ein Auto entlangkommt und ich bin im Weg ... das macht mich immer noch sehr nervös! Aber ich bin nicht der Typ, der morgens aufwacht und über schlimme Sachen nachdenkt.

Interview: Florian Junker / Christian Thiele ]

